

Jenseits des Krieges ist ein Treffen zwischen zwei Künstlern, Thérèse BISCH und Jean RICHARDOT, aber auch ein Dialog zwischen Malerei und Photographie.

Die aktuellen Darstellungen dieser Künstler zeigt den Ersten Weltkrieg aus einem ganz eigenem Blickwinkel.

Ihre Sichtweisen finden ihren Ausdruck in etwa fünfzehn ausgestellten Kunstwerken, sowohl Bildern wie auch Photographien (großformatige Panoramawerke).*

Am Vorabend des hundertjährigen Jubiläums dieses Konfliktes rücken die Fragen, die dieser schreckliche Krieg aufwarf, wieder in den Blickpunkt.

Diverse Experten, Historiker, Künstler und Autoren konzentrieren sich erneut auf diesen ersten Schock des 20. Jahrhunderts und auf die Erinnerungsfeierlichkeiten hierzu. Von daher ist auch die Verbundenheit zu sehen, die ihren Ausdruck in Zusammenspiel der originellen Werke von Thérèse BISCH und Jean RICHARDOT findet.

Der Erste Weltkrieg ist einer der ersten Kriegsereignisse, das auf breiter Basis durch die Photographie von den Völkern medial mit verfolgt werden konnte.

Thérèse BISCH, ehemalige Direktorin des Pariser Museums für Geschichte der Zeitgenössischen Kunst (Musée d'histoire contemporaine – B.D.I.C), hat über mehrere Jahre Forschung und Studien zum Thema „Bild“ durchgeführt. Dieses Wissen hilft ihr, die einzigartigen Erinnerungen an den Krieg 1914–1918 zu entwirren. Nachdem sie Bilder der Protagonisten dieses Krieges studiert hatte, übersetzte sie die daraus entstehenden Eindrücke und Emotionen in Bilder.

Diese fast phantastische Vision verwandelt die „Poilus“ (französische Soldaten 14–18) und die deutschen Soldaten teils in Traumwelten, teils in Spektren der Vergangenheit, die uns in unserem subjektiven Eindruck dieser Tragödie verfolgen.

Diese Darstellung findet ihre logische Folge in den großformatigen Panoramaphotos von Jean RICHARDOT. Diese stellen dem Betrachter Fragen zu den Landschaften, einst durch tausende von Menschen bevölkert – Soldaten –, heute urbanisiert oder landwirtschaftlich genutzt, unter Verlust ihrer einstigen, tragischen und geschichtsträchtigen Identität. Hieraus entstehen zwingende Frage an unsere Gesellschaft: Müssen wir diese historischen Monumente des Ersten Weltkriegs bewahren oder dürfen wir diese öffentlichen Räume zerstören? Indem diese Panoramabilder bewusst die Stigmata des Krieges – Graffiti, Ruinen, Bunker, Friedhöfe, deformierte Landschaften – behutsam aus dem Fokus nehmen und den Blick auf die vielsichtige Gegenwart ausdehnen, entsteht eine authentische, weniger historische und sinnbeladene Sicht dieser Denkmäler.

Mit diesen innovativen Ansatz zur Vergangenheitsbewältigung entsteht eine neue Sicht auf die Kriegsereignisse selbst. Die Betrachtung der schlichten aktuellen Bilder gibt der heutigen Generation eine parallele Sicht auf vergangene Landschaften und Ereignisse frei.

Die Denkmäler erscheinen inmitten des Urbanen, einer ständig sich verändernden Landschaften, jeglicher historischen Sichtweise enthoben und total verloren, was ihre historische Bedeutung und das Andenken daran betrifft. Sie sind Teil der Landschaft – aber sind sie auch noch Teil des kollektiven Gedächtnisses?

Übersetzung : Anna MAUS / Johannes WEITZEL